

Von der Sprechstunde zum Schreibzentrum

Diskussionspapier für die EATAW-Konferenz 2007

Von Sabine Staub-Kollera

Situation der Schreibberatung an der PH Karlsruhe

Im August 2006 begann ich an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe im Rahmen meines Praktikums zur Schreibberaterausbildung mit zwei Schreibberatungssprechstunden pro Woche. Nach schleppendem Anlauf waren Ende April drei Stunden pro Woche weit im Voraus ausgebucht. Die Sprechstunden werden ab dem SS 2007 als Lehrauftrag weitergeführt. Sie werden von einigen Dozenten als Entlastung gerne angenommen. Außerdem biete ich wieder einen Workshop an zum Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten.

Die Studierenden an der PH haben Hemmungen, ihre Probleme zuzugeben. Bei vielen Lehrenden herrscht die Überzeugung: Beim Schreiben können Probleme auftauchen, die sich aber mithilfe von Büchern überwinden ließen. Da die StudentInnen das anscheinend nicht schaffen, soll mein derzeitiges Angebot ab dem Wintersemester um eine obligatorische Lehrveranstaltung zum wissenschaftlichen Schreiben erweitert werden. Die Voraussetzung dafür war, dass die Studenten die Sprechstunden annehmen. Außerdem forderte das Rektorat ein Konzept, wie Schreiben an der PH gelehrt werden könnte, das ihm inzwischen vorliegt.

Erkenntnisse und Schlussfolgerungen

1. Schreiben heißt an der PH für viele (sowohl Studierende als auch Lehrende und Verwaltung) immer noch „Aufschreiben“. Dass sich die Entstehung eines Textes in Einzelschritte unterteilt und es für jeden einzelnen Hilfsmittel gibt, ist weitgehend unbekannt. Daraus folgt, dass die Erkenntnisse über den Schreibprozess vermittelt werden müssen.
2. Schreiben bedeutet ausschließlich das Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten. Deutlich soll werden, dass mit dem Gelernten alle Schreibaufgaben bewältigt werden können, egal in welchem Zusammenhang.
3. Die meisten Studierenden und auch ein Teil der Lehrenden wissen nicht, was wissenschaftliches Schreiben umfasst. Korrekt zitieren und belegen ist eines der Hauptprobleme. Zeigen sich hier Defizite, werden Arbeiten abgelehnt. Außerdem fallen StudentInnen durch wegen zu vieler Rechtschreib- und Zeichensetzungsfehler oder weil ihrer Arbeit der Fokus fehlt.

Wenn eine Arbeit statt einer Einleitung nur ein Vorwort mit der persönlichen Motivation hat oder im Schluss nicht auf das zuvor Dargestellte Bezug genommen wird (was bei etwa zwei Dritteln der Abschlussarbeiten der Fall ist), hat es keine Folgen. Meine Aufgabe ist es deshalb auch, darauf hinzuweisen, dass das Lehrangebot Grundkenntnisse über das wiss. Schreiben vermitteln muss.

4. Eine weitere Überzeugung lautet: Was die Studenten an der Hochschule über das Schreiben lernen, ist nur für das Studium von Bedeutung. Es braucht also Informationen, dass die Lehramtsstudierenden ihr Wissen im Unterricht einsetzen können.

5. Dass Schreiben als Mittel des Lernens und Reflektierens eingesetzt werden kann, ist weitgehend unbekannt. Auch dies habe ich versucht im Konzept deutlich zu machen.

6. An der PH herrscht die Überzeugung, Schreiben sei eine einsame Tätigkeit. Dem gilt es andere Erfahrungen entgegenzusetzen. Deshalb bekommt die Anleitung zum Peerfeedback einen großen Stellenwert.

Aktuelles Angebot und Ausbaustufen

Die folgende Tabelle zeigt das aktuelle Angebot und wie es weiter ausgebaut werden könnte – bis zum Schreibzentrum. Abzusehen ist, dass dies – wenn überhaupt – in kleinen Schritten geschehen wird. Deshalb übernimmt das Konzept die Funktion eines realistischen Fahrplans und ist gleichzeitig Zukunftsvision.

	Situation SS 2007	Ausbaustufe 1 = Schreibzentrum als hochschulinternes Angebot	Ausbaustufe 2 = Schreibzentrum vernetzt Theorie und Schulpraxis
Sprechstunden:	2 SWS	6 SWS, auch in den Ferien	Schreibzentrum, 10 WS, ganzjährig
Lehrangebot:	Workshop „Seminararbeiten Schreiben“	Schreibberaterausbildung ¹ , Workshops und Crashkurse	s. Stufe 1 plus Projekte in Schulen und Angebote für Externe
Mitarbeiter:	Eine Lehrbeauftragte	Lehrbeauftragte, ca. 6 TutorInnen	Wiss. MitarbeiterIn, ca. 10 TutorInnen, Lehrbeauftragte
Weitere Aufgaben:	Crashkurse (z.B. Portfolio, Einführung ins Peer-Feedback, Einführung in das Journalistische Schreiben)	TutorInnenausbildung und Supervision, Beratung für Lehrkörper	Organisation des SZ Vernetzung mit Schulen/ Außeruniversitären Institutionen
Ausstattung:	Gast im Büro der Frauenbeauftragten	Eigenes Büro mit PC-Anschluss, evtl. Wissensch. Hausarbeiten mitnehmen	Größerer Raum, mit Platz für Konferenztisch, 2 PCs, Präsenzbibliothek, Flip-Chart

¹ In Anlehnung an Gerd Bräuer (2005) in: Abraham, Ulf u.a. (Hg.): Schreibförderung und Schreiberziehung. Eine Einführung für Schule und Hochschule. Auer Verlag, 2005, S. 213 - 223.

Nächste Schritte und PR-Mittel

Erschwert wird mein Vorhaben dadurch, dass die Schreibberatung zu keinem Fachbereich gehört und sich niemand dafür verantwortlich fühlt. Wichtigstes Nah-Ziel ist deshalb (neben der Aufstockung) die Anbindung an einen Fachbereich, am Besten Deutsch. Aber: Kontaktaufnahme einer Fürsprecherin zeigte bis jetzt keine Reaktion.

Unterstützung für Schreibberatung liegt das Motiv zugrunde, dass das Angebot den eigenen Zielen nützt. Deshalb heißt es, auch außerhalb der Beratungen weiterhin Vertrauen zu schaffen, Kontakte zu pflegen und Gesprächsmöglichkeiten wahrzunehmen, um Verwaltung, Lehrende und StudentInnen von den Inhalten der Schreibpädagogik zu überzeugen. Weil akademisches Schreiben an der PH eine ernste Angelegenheit ist, geschieht dies hauptsächlich mit den Mitteln der klassischen PR. Das zeigt die Auswertung der Statistik, aufgrund welcher Informationen Studenten zur Beratung kommen:

- Die Studierenden reagieren vor allem auf Aushänge; Flyer werden gelesen, wenn sie explizit überreicht werden.
- Wer zufällig eine Beratung beobachten konnte, hat bald einen Termin vereinbart. (Die Sprechstunden finden im Frauenbüro statt, das Publikumsverkehr hat, weil hier die an der PH geschriebenen Abschlussarbeiten ausliegen.)
- Wer einmal da war, lässt sich auf weitere Beratungen ein.
- Gelesen wurde auch der Artikel in der AStA-Zeitung.
- Viele kamen auf Empfehlung von KommilitonInnen oder von DozentInnen.
- Der Lehrkörper schickt StudentInnen, deren Beratung viel Zeit in Anspruch nehmen würde, bei einem Großteil ist das Examen gefährdet. Doch reagiert haben sie auf meine E-Mails erst, als sie aus dem hochschulinternen Verteiler kamen.